Deutsches

Pfarrer

Blatt 2012

DEUTSCHES PFARRER BLATT

Henryk Broder
Vergesst Auschwitz!
Der deutsche Erinnerungswahn und die Endlösung der Israelfrage
München 2012, 176 S.

Broders neuer Band, wie immer reich an spöttischen Kommentaren und witzigen, entlarvenden Vergleichen, ist dennoch ein ernstes Buch. Es geht um die Beziehung der Deutschen zum jüdischen Staat. Diese Beziehung, so Broder, ist in ihren die Öffentlichkeit dominierenden Bestandteilen geprägt von alter Judenfeindschaft, die sich sogar verstärkt habe durch belastende Schuldgefühle aus dem Nationalsozialismus. Judenfeindliche Affekte könne man derzeit aber nicht offen ausleben, deshalb erschienen sie in salonfähiger Verkleidung, nämlich als scheinbar rein politische Kritik an Israel, die aber mit der alten obsessiven Leidenschaft gegenüber Juden betrieben werde – daher ihre Maßlosigkeit. Hinzu kommt nach Broder der selbstgefällige Anspruch deutscher Israelkritiker, durch die eigene Geschichte – man habe ja aus ihr gelernt – zur Kritik an israelischer Regierung besonders prädestiniert zu sein, denn Israel praktiziere Menschenrechtsverletzungen und Apartheidsmaßnahmen, die Deutschland längst hinter sich gelassen und vorbildlich aufgearbeitet habe.

Broders Kriterium für solche Diagnose ist einfach und plausibel: Juden in Israel sind als Kollektiv derzeit bedroht wie weltweit sonst nirgends, und hätte man aus der NS-Vergangenheit wirklich gelernt, würde man angesichts dieser Gefahr für sie Empathie und Solidarität aufbringen. Aber beides werde ihnen verweigert. So ist auch für Broder der immense Holocaust-Gedenkbetrieb in Deutschland nur eine Übung in Heuchelei und Opportunismus. Höchstens gutwillige junge Leute, die es noch nicht besser wissen können, ist Broder bereit, von diesem Urteil auszunehmen.

Broders Thesen sind nicht neu. Das Wertvolle an seinem Buch ist jedoch, dass er darin nachweist, wie fundiert sie sind. Denn er dokumentiert Vorgänge, in denen sich deutsche Repräsentanten aus Medien, Wissenschaft, Kunst und Politik in signifikanter Weise zum jüdischen Staat und zu Antisemitismus äußern und damit ihre fragwürdigen Einstellungen selbst offen legen. Solche Äußerungen findet Broder bei verschiedensten Gelegenheiten: etwa in der absurden Diskussion um die Übersetzung von Achmadinedschads Drohung gegenüber Israel sowie in der Bundestagsdebatte zur Gaza-Flotille, in dem Internetstreit um einen israelfeindlichen Redakteur des Rundfunksenders RBB oder, am gravierendsten vielleicht, unter Verlautbarungen des Berliner Antisemitismuszentrums. Die Antisemitismusdebatte innerhalb der Partei DIE LINKE ist für Broder ebenfalls ergiebig, und dass Grass eine israelfeindliche Einstellung hat, belegt Broder bereits vor dessen ominösem Gedicht.

Erstaunlich an Broders Sammlung von israelfeindlichen Vorgängen ist allerdings, dass er diejenigen im Bereich der Kirchen ganz außer Acht lässt. Dabei hätten diese den Umfang seines Buches beträchtlich erweitern können. Doch bereits die Vorgänge im säkularen Bereich reichen aus, um Broders Urteil, tote Juden seien der Deutschen Lieblingsjuden, als tendenziell realitätsgerecht bestätigen zu müssen.

In solch gezielter Dokumentation liegt Broders Stärke. Theoretische Überlegungen zu den Ursachen der von ihm so scharf beobachteten und mutig benannten Phänomene liegen ihm weniger. So trifft seine Annahme sicherlich nicht zu, dass die Israelfeindschaft des linken Spektrums daraus resultiere, dass Israel das einzige gelungene sozialistische Experiment sei und deshalb bei den Linken, die ihre sozialistischen Hoffnungen überall sonst scheitern sahen, feindseligen Neid erweckt habe. Eine solche Erklärung reduziert den jüdischen Staat zu sehr auf Sozialismus, sie unterschlägt die starken nationalen und religiösen Kräfte, auch die Leistungen freier Marktwirtschaft, die zum Aufbau, Erfolg und zur echten Demokratie dieses Staats beigetragen haben.

Interessanter ist jedoch, dass Broder ganz nebenbei einstreut, worin er die Wurzel für Judenfeindschaft überhaupt sieht. Hatte er noch 2011 in der WELT geschrieben, dass alle Versuche, den Antisemitismus zu erklären, gescheitert seien, schließt er sich nun offensichtlich Forschern an, die im Antisemitismus eine Reaktion auf die hohe psychische und intellektuelle Reife des Judentums sehen, deren Ansprüche Abwehr hervorrufen. Der französische Psychoanalytiker Bela Grunberger schrieb eine große Studie dazu, auch der Bremer Soziologe Gunnar Heinsohn begründet den Antisemitismus so. Broder formuliert das natürlich salopper: mit der Einführung des Monotheismus, der Zehn Gebote und der Abschaffung vom Menschenopfer hätte das Judentum fast alles verboten, was Spaß macht.

Gegen Ende seines Buchs wird Broder überraschend hoffnungsvoll: der Judenhass der Araber sei nicht so tief verankert wie derjenige der abendländisch-christlichen Kultur, sie würden dem Angebot widerstehen, mit einer Vernichtung des jüdischen Staats die Deutschen von ihrer Vergangenheit zu entlasten. Wie dieser Optimismus allerdings mit der bisherigen und derzeitigen arabischen Politik und Propaganda vereinbar ist, sagt Broder nicht. Aber das ist ohnehin eine andere Debatte; in diesem Buch geht es um Deutsche und ihr schwieriges Verhältnis zu lebendigen und wehrhaften Juden.

▸ *Birgit Schintlholzer-Barrows*